

Von Ritzebüttel nach Boulogne-Sur-Mer: Reisestationen im Leben von Heinrich Heines

Söhnen, Albrecht von

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Söhnen, A. v. (2001). Von Ritzebüttel nach Boulogne-Sur-Mer: Reisestationen im Leben von Heinrich Heines. *Deutsches Schifffahrtsarchiv*, 24, 415-425. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-54138-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

KUNSTGESCHICHTE

VON RITZEBÜTTEL NACH BOULOGNE-SUR-MER

Reisestationen im Leben Heinrich Heines

VON ALBRECHT VON SÖHNEN

Ortsnamen. Namen überhaupt überschreibt Marcel Proust den dritten Teil von »In Swanns Welt« seines Romanzyklus »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit«. Von Ortsnamen, zumal von Küsten- und Hafenstädten, von See- und Kurbädern, geht häufig eine besondere Faszination aus. Diese Städte, Orte oder Inseln haben etwas Magisches an sich: So sind Küste und Meer das Ende einer alten und der Beginn einer neuen Welt. Oder aber Orte zum Verweilen, zum Insichgehen, zum Atemholen, zum Gesundwerden, eher seltener zum Sterben ...¹

Lange vor Marcel Proust und dem Cabourg nachempfundenen Seebad Balbec »entdeckte« Heinrich Heine die Nordsee und entwickelte sich zu einem gefragten Reiseschriftsteller.² Wie viele Zeitgenossen seiner Epoche reiste der Düsseldorfer Kaufmannssohn gerne: 159 Städtenamen hat Fritz Mende herausgefunden und zusammengestellt³; darunter sind erstaunlicherweise 34 Hafenstädte, Inseln oder Orte am Meer. Von Paris einmal abgesehen, das eine Sonderstellung im Leben und Schaffen Heines einnimmt, geht auch von den von Heine besuchten Hafenstädten Faszination aus. Die Stadt Boulogne-sur-Mer an der Kanalküste wird in so manchen Biographien und Artikeln zwar erwähnt, ist meines Wissens jedoch bis jetzt kaum eingehend gewürdigt worden.⁴

Heines Beziehung zum Meer hat sich früh entwickelt. Bereits sein von 1816 bis 1819 dauernder Aufenthalt in Hamburg, als er als Lehrling im Bankhaus Heckscher & Co. seines Onkels Salomon Heine tätig war, bringt ihn mit der nahen Nordsee in Verbindung. Aufenthalte im Landhaus seines Onkels in Ottensen – das damals dänisch war – mögen die Vorliebe für Wasser und Meer – hier die Elbe – verstärkt haben. Im Sommer 1823 verbringt Heine über einen Monat in dem an der Elbmündung gelegenen Ritzebüttel. Schon hier plant er eine Kur (mit 36 Bädern!).⁵ Am 23. August nimmt er an einem Ausflug nach Helgoland teil, der jedoch wegen schlechten Wetters abgebrochen werden muß. Im August 1826 besucht der nunmehr getaufte und promovierte Heine – von Emden kommend – die ostfriesische Insel Norderney. In dem »Verzeichnis der auf der Insel Norderney angekommenen Badegäste und Fremden« taucht er (*Dr. jur. Heine, aus Göttingen*) unter adligen und großbürgerlichen Kurgästen auf. Auf Norderney entsteht auch sein Gedichtzyklus »Nordsee«. Ein geplanter Abstecher nach Helgoland kommt wiederum nicht zustande, und auch die Abreise gestaltet sich problematisch: So verbringt Heine *infolge einer Flaute 6 Tage auf See*.⁶ Im Sommer 1826 ist er wieder in Cuxhaven und Ritzebüttel (Aufenthalt bei Jeanette Goldschmidt) und fährt am 24. Juli zum zweiten Mal nach Norderney. Hier arbeitet Heine – wie schon während seines ersten Aufenthaltes – an seinem Zyklus »Nordsee«, und am

28. August notiert er stolz: *Ich lerne schwimmen ...*⁷ Nach der Abreise von Norderney trifft Heine zum ersten Mal in Bremen ein.

Im Frühjahr des Jahres 1827 reift in ihm der Plan, eine Reise nach England zu machen. Dieses Vorhaben wird Mitte April in die Tat umgesetzt: Heine, der in London wohnt, besucht nicht nur Theateraufführungen und Ausstellungen, er lernt auch die Kurorte und Küstenstädte Brighton, Margate und Ramsgate kennen. Auf der Rückfahrt macht er Station in Rotterdam, Den Haag und Amsterdam, ehe er bereits Ende August erneut auf der Insel Norderney weilt. Von hier aus macht er im selben Monat einen Abstecher nach Wangooge, im September einen Ausflug nach Langeoog.

Ein Jahr später, Anfang August 1828, tritt Heine eine Reise nach Italien an. Natürlich stehen hierbei die wichtigsten Etappen der im 19. Jahrhundert so bedeutenden Bildungsreise auf dem Programm, so u.a. Trient, Verona, Brescia, Bergamo, Mailand, Pavia, Marengo, Lucca, Florenz, Bologna, Ferrara und Padua. Aber auch hier macht Heine in Hafenstädten Station: Venedig, Livorno und Genua.

Im August 1829 ist er endlich erstmals auf Helgoland. *Das Meer ist mein wahlverwandtes Element und schon sein Anblick ist mir heilsam ...*, schreibt er am 6. August an seinen Freund Moses Moser.⁸ Im folgenden Jahr ist er erneut auf Helgoland – ab 1807 englisch –, wo er Anfang August von den Ereignissen der Juli-Revolution in Paris erfährt. Und hier scheint in Heine der Plan zu reifen, sich für längere Zeit nach Frankreich zu begeben. Am 1. Mai 1831 ist es dann soweit. Heine verläßt Hamburg und reist über Frankfurt, Heidelberg, Karlsruhe und Straßburg nach Paris.

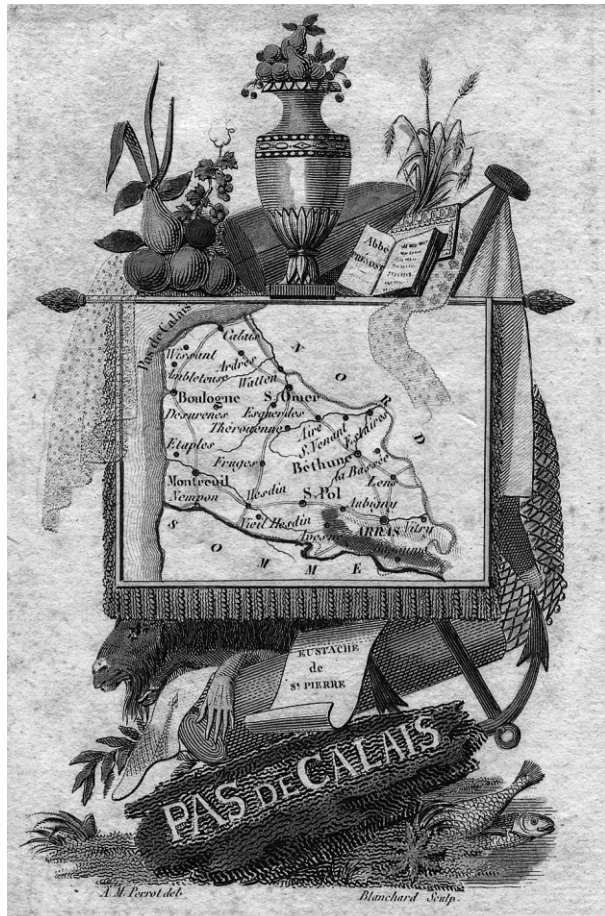
*Ich hatte viel gethan und gelitten, und als die Sonne der Juliusrevolution in Frankreich aufging, war ich nachgerade sehr müde geworden und bedurfte einiger Erholung. Auch ward mir die heimathliche Luft täglich ungesunder, und ich mußte ernstlich an eine Veränderung des Climas denken.*⁹ So beschreibt Heine in der Rückschau die Gründe für seine Übersiedlung nach Frankreich. Die Reise nach Paris ist für ihn nicht nur eine Flucht vor den allzu restaurativen Verhältnissen des Deutschen Bundes und damit ein politischer Akt, sie stellt auch eine persönliche Neuorientierung als unabhängiger Schriftsteller dar.

Am 19. Mai 1831 trifft Heinrich Heine in Paris ein. Er durchquert die Porte Saint-Denis, sucht das Hôtel des Ambassadeurs auf und beginnt noch am gleichen Tag mit der Erkundung der Stadt. Von nun an ist und bleibt Paris sein Lebenselixier, Dreh- und Angelpunkt seiner Inspiration. Paris ist mit ca. 850 000 Einwohnern nicht nur – nach London – die zweitgrößte Stadt der Welt, Paris ist das kulturelle und intellektuelle Zentrum Europas – der »Mythos Paris« existiert vor allem nach der Juli-Revolution von 1830. Heine trifft hier mit Dichtern und Schriftstellern wie Honoré de Balzac, Alexandre Dumas (père), Victor Hugo, der berühmten George Sand und dem Literaturkritiker Charles-Augustin Sainte-Beuve zusammen, er hat Kontakt zu Komponisten wie Vincenzo Bellini, Hector Berlioz, Frédéric Chopin, Franz Liszt und vielen anderen Persönlichkeiten der damaligen geistigen und künstlerischen Elite.

In seiner Wahlheimat Frankreich sucht Heine zwischen 1831 und 1843 eine ganze Reihe von Seebädern und Hafenstädten am Ärmelkanal und in der Normandie auf, so vor allem Boulogne-sur-Mer, Dieppe, Le Havre und Granville. Er unternimmt jedoch auch einen Abstecher in die Bretagne, nach Saint-Malo und zum Mont Saint-Michel. Im Juni 1841 reist er in die Provence¹⁰ (vor allem Aix-en-Provence und Avignon), lernt hierbei aber auch Lyon und die Hafenstädte Marseille und Hyères kennen. Heines Reise in den Südwesten, Juni 1846, führt ihn nicht mehr ans Meer, sondern in die in den Pyrenäen gelegenen Kurbäder Bagnères-de-Bigorres, Tarbes und Barèges.

Die Reisen nach Boulogne-sur-Mer, Granville und später in die Pyrenäen erfolgen weni-

»Le Pas-de-Calais«. Farblithographie, ca. 1860. (Privatbesitz)



ger aus touristischen Motiven, als vielmehr aus gesundheitlichen Gründen. Heine, der Zeit seines Lebens an verschiedenen Krankheitssymptomen herumlaboriert und *depressiv-hypochondrische(n) Stimmungen*¹¹ unterworfen ist, bedient sich – wie viele seiner Zeitgenossen (z.B. sein Landsmann Meyerbeer) – neuester Heilungsmethoden und in Mode gekommener Badekuren. Lähmungserscheinungen im linken Arm und am rechten Augenmuskel gehören zu seinem Krankheitsbild ebenso wie Migräneanfälle und Kreislaufprobleme. In den letzten acht Jahren ist er ständig bettlägerig (die berühmte »Matratzengruft«), wahrscheinlich aufgrund einer Hirn- und Rückenmarkssyphilis¹², so daß er gegen die ständigen Schmerzen mit Morphinum behandelt werden muß.

In den frühen 1830er Jahren ist Heine jedoch des Reisens noch fähig, mehr noch: Insgesamt siebenmal begibt er sich nach Boulogne-sur-Mer, an der Kanalküste, im Département Pas-de-Calais gelegen. Hier, 24 Postkutschenstunden von Paris entfernt, erholt sich Heine.¹³ Schon 1831 kurt er in der kleinen Hafenstadt, wo ein Heilbad modernster Art entstanden ist: Hier treffen Engländer und reiche Pariser Bürger ein, um die jodhaltige Luft zu atmen und im salzigen Meer zu baden – in gesitteter Art, versteht sich. Ein Kurhaus und zahlreiche Hotels säumen den breiten Strand, hier treten Künstler wie Nicolo Paganini, der noch sehr junge Franz Liszt¹⁴ oder die Sängerin Maria Malibran auf. In Boulogne-sur-Mer

trifft Heine die Rothschilds¹⁵ und lernt Sarah Austin, eine englische Schriftstellerin und Übersetzerin, sowie deren Tochter Lucie kennen. Ansonsten ist Boulogne eine Stadt der armen Leute, der Island- und Neufundland-Fischer.¹⁶ Hier, in Portus Itius, weilte bereits Caesar, von hier stammten berühmte Kreuzritter wie Gottfried von Bouillon, und in Boulogne bereitete Napoleon die Invasion Englands – die nie zustande kommen sollte – vor. In dieser Stadt wurde der Orden der Ehrenlegion gestiftet und hier verbrachte der Weggefährte Simon Bolívars und Befreier Argentinien, Perus und Chiles, José de San Martín, seine letzten Lebensjahre.¹⁷

1831 reist Heine zum ersten Mal in das mondäne Seebad, in Begleitung von Hermann Frank und Michael Beer (»Struensee«), dem literarisch tätigen Bruder Giacomo Meyerbeers. Der Kuraufenthalt dürfte nicht gerade billig gewesen sein, doch in den Sommermonaten scheut Heine keine Kosten. Obwohl für diese Zeit in Boulogne genaue Angaben fehlen, ist davon auszugehen, daß Heine gerade hier – zumindest in den ersten Jahren – einen großbürgerlichen Lebenswandel pflegte, immerhin kostete eine Sommerwohnung auf dem Lande 1000 Francs pro Saison. Heines fixe Ausgaben in Paris beliefen sich auf 10 500 bis 13 000 Francs pro Jahr. Eine Vierzimmerwohnung kostete zwischen 120 und 180 Francs pro Monat – Heine wechselte in Paris 15-mal (!) die Wohnung –, ein Opernbillet zwischen 5 und 20 Francs und eine Postreise von Paris nach Hamburg ohne jeglichen Luxus sogar 750 Francs, so viel wie der Jahreslohn eines gelernten Handwerkers! Außerdem aß Heine gern und viel ...¹⁸

1833 ist Heine wieder in Boulogne. Er logiert im Hôtel de la Marine und wird zusammen mit Sarah Austin am 3. September Zeuge einer furchtbaren Schiffstragödie. Ein englischer Segler, die AMPHITRITE, ist vor der Küste in Seenot geraten. Das Schiff soll englische Prostituierte zwangsweise nach Australien transportieren. Über einhundert Frauen müssen einen grausamen Tod sterben, da der Kapitän seine Wache daran hindert, sie zu retten. In einem Brief an den Verleger Jacques Coste schildert Heine die tragischen Umstände:

Mein Herr!

Boulogne s/m, 5. Sept. 1833

Sie haben sicherlich schon von dem Schiffbruch der Amphitrite gehört, von diesem schrecklichen Unglück, das alle empfindlichen Herzen in Boulogne mit Entsetzen erfüllt hat. Da ich im Marine-Hôtel, direkt am Strand gelegen, wohnte, konnte ich von meinem Fenster aus das glücklose Schiff sehen, dessen Besatzung so leicht hätte gerettet werden können und welches dennoch auf so schreckliche und darüber hinaus so unfaßbar schicksalhafte Art untergehen mußte. Die genaue Zahl der Opfer kenne ich nicht, aber es waren mehr als 150 Frauen, mehrere kleine Kinder und ungefähr 12 Seeleute. Es war traurig mit anzusehen, wie die Wellen an die fünfzig Leichen an den Strand anschwemmten und uns vor die Füße warfen! Die Gastgeberin des Marine-Hôtels und zwei dort wohnende Damen haben bei dieser Gelegenheit all ihren wohlthuenden Mut, den man nur noch beim schönen Geschlecht antrifft, offenbart; denn während die Männer vor Schrecken und Kummer erstarrten, versuchten sie auf alle nur erdenkliche Art, das Leben der Schiffbrüchigen zu retten; aber ihre Hilfeleistungen kamen lediglich zwei Matrosen zugute; diese und noch ein dritter Seemann waren die einzigen Überlebenden. Eine dieser Damen hat mir einen Artikel, den ich Ihnen beiliegend schicke, übergeben, damit dieser in einer französischen Zeitung erscheine... Ich schreibe Ihnen in aller Hast und bitte Sie, niemandem zu berichten, daß ich Ihnen diesen Artikel zugesendet habe. Dieses traurige Unglück wird sicherlich die Absetzung des hier ansässigen englischen Konsuls mit sich bringen; dem Konsul hatte man nämlich den ausweglosen Zustand, in dem sich ein britisches Schiff befand, geschildert, und jener hatte nichts getan, um seine Landsleute zu retten. Aber diese sind in Wahrheit die Opfer der Skrupellosigkeit des Kapitäns, der so lange wie er die Hoffnung hegte, die Amphitrite wieder flott

machen zu können, sein Schiff nicht verlassen und die Frauen, mit deren Transport nach Sidney ihn die Regierung beauftragt hatte, an Land setzen wollte. Es waren dies fast alle junge, zur Deportation verurteilte Geschöpfe, ihrer schlechten Sitten wegen, und unter ihnen gab es einige von seltener Schönheit. Ich sah eine Frau aus der Gischt des Meeres hervorsteigen, eine wahre Aphrodite, eine tote Aphrodite allerdings.

Diese unglücklichen armen Geschöpfe hatten, bevor sie starben, zwei lange Stunden schrecklichster Angst und Qualen ertragen müssen. Ihre Schreie durchdrangen den Lärm des Gewitters. Als sie bemerkten, daß niemand ihnen zu Hilfe kam, entkleideten sich viele von ihnen, um sich schwimmend ans Ufer zu retten; aber das Meer war so unerbittlich wie die Gesetzgebung Englands, sie erwies ihnen keine Gnade und opferte sie kaltherzig. Nach einer solch feigen Tat (nämlich schöne und unglückliche Frauen zu töten!) ist das Meer heute wieder so ruhig, so sanft, so heiter, als ob es die Unschuld selbst zu sein schiene. Welch feiges und heuchlerisches Element! Mit wem könnte es verglichen werden?

In einigen Wochen werde ich das Vergnügen haben, Sie in Paris wiederzusehen... Einstweilen übersende ich Ihnen, mein lieber Monsieur Coste, respektvoll meine besten Grüße und verbleibe Ihr sehr ergebener Freund

Henri Heine¹⁹

1834 kommt Heine wieder. Jetzt mietet er eine Wohnung in der rue Royale, im Viertel der Faßbinder. Erneut trifft er Sarah Austin und unternimmt ausgedehnte Spaziergänge mit deren Tochter, der kleinen Lucie, die sich noch Jahre später an die Begegnung mit Heine erinnert:

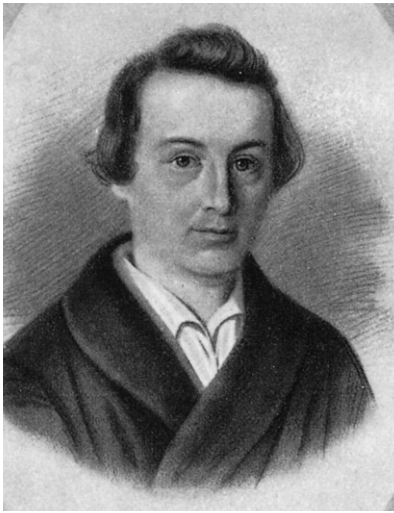
Ich lernte Heine vor mehr als zwanzig Jahren in Boulogne kennen; ich war noch ein Kind von elf oder zwölf Jahren und saß neben ihm an der Table d'hôte. Er war damals ein dicker, kleiner Mann, kurzsichtig und mit einem sinnlichen Mund. Als er hörte, daß ich mit meiner Mutter deutsch sprach, begann er sogleich eine Unterhaltung mit ihr, und zum Schluß sagte er: »Wenn du nach England zurückkehrst, kannst du deinen Freundinnen erzählen, daß du Heinrich Heine gesehen hast.«

»Wer ist denn Heinrich Heine?« fragte ich.

Er lachte herzlich und war nicht gekränkt über meine Unwissenheit. Wir schlenderten dann öfters zusammen bis zur Spitze der Mole und er erzählte mir dabei Märchen von Fischen, Sirenen, Wassernixen und einem sehr drolligen alten französischen Geiger mit einem Pudel, der pünktlich seine drei Seebäder täglich nahm – ein Gemisch von Phantastik und Humor, sehr oft auch Pathos, besonders wenn die Wogen ihm deutsche Grüße brachten von der »Nordsee«.

Später sagte er mir, daß sein Gedicht: »Wenn ich an deinem Hause« usw. sich auf mich und meine »braunen Augen« beziehe. Er war ein oder zwei Monate in Boulogne und ich sah ihn noch oft. Immer aber erinnerte ich mich mit großer Zärtlichkeit des Dichters, der mir so schöne Geschichten erzählte und so freundlich zu mir war, jedem andern gegenüber aber so sarkastisch.²⁰

1835 wohnt Heine erneut in der rue Royale, pflegt weiterhin Umgang mit Sarah Austin und ihrer Tochter. Während dieses Aufenthaltes lernt er Felix Mendelssohn, der auf der Durchreise nach England ist, kennen. Vielleicht ist Heine in diesen Jahren – am Strand oder an der Mole – auch einem turbulenten, rothaarigen Jungen begegnet, so alt wie Lucie etwa, dem 1821 in Boulogne geborenen und dort aufgewachsenen Auguste Mariette, der sich später zum bedeutendsten Ägyptologen Frankreichs entwickeln sollte – er gründete das Ägyptische Museum in Kairo – und dem Giuseppe Verdi die literarische Vorlage zu seiner Oper »Aida« verdankt.²¹



Heinrich Heine

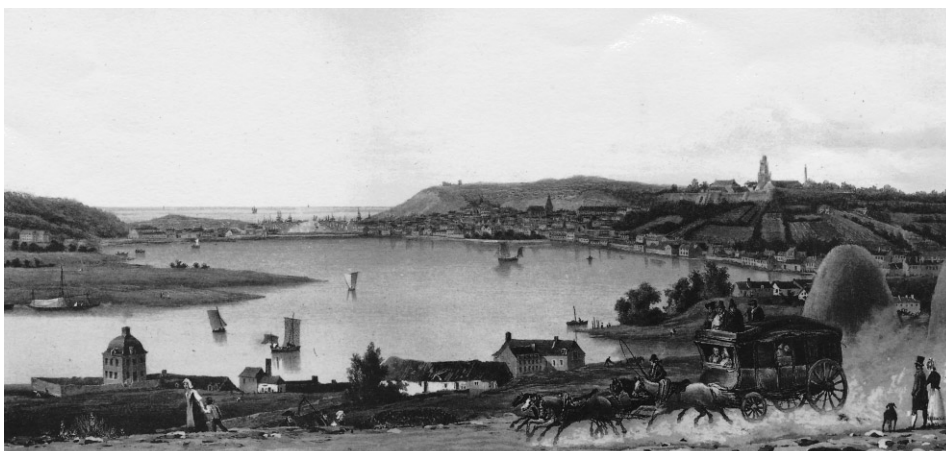
1835 bleibt Heine fünf Monate in Boulogne, von Ende Juli bis Ende Dezember. Neben der üblichen Kur betreibt er in der Bibliothek von Boulogne Studien über die ersten Jahrhunderte der Kirchengeschichte, außerdem kommt seine Arbeit an den »Florentinischen Nächten« voran. In einem Brief an Heinrich Laube vom 27. September 1835 berichtet er: *Ich bin trübe und bitter heute gestimmt; ich lebe am Meer, und meine Gedanken tragen immer dessen Kolorit; heut ist das Meer dunkelgelb mit ganz schwarzen Streifen. – Werde noch einige Zeit hierbleiben; wenn Sie mir zu schreiben haben, adressieren Sie den Brief nur an Monsieur Henri Heine, recommandé aux soins de Monsieur Mangin à Boulogne-sur-Mer.*²²

Wie so oft, läßt Heine sich die Post nach Boulogne schicken. So ist es nicht verwunderlich, daß er den hiesigen Postdirektor, Mangin, dessen Frau Julie Deutsche ist, gut kennt.²³ Am 2. Dezember schreibt er an François Mignet u.a.: ... *und dann geh ich recht oft fischen; die Ausbeute ist allerdings in diesem Jahr nicht sehr groß. Ich fühle das demütige und nachdenkliche Leben der großen Welt. Hier sehe ich nur die armen Fischer, deren Kinder mich mögen, wegen meiner schönen Märchen, die ich ihnen abends am Kaminfeuer erzähle.*²⁴

1836 gestaltet sich Heines Aufenthalt extrem kurz: Im August dieses Jahres kommt es zwischen ihm und einem deutschen Medizinstudenten namens Ludwig Steege zu Streitigkeiten wegen einer Grisette. Steege fordert von Heine Satisfaktion, doch dieser entzieht sich dem drohenden Duell durch die plötzliche Abreise nach Boulogne am 27. August. Ob es sich bei dem geplanten Duell um eine Provokation und damit um eine gezielte Aktion deutscher Geheimdienstler gegen den Exilanten Heine gehandelt hat, ist nicht geklärt. Lange bleibt Heine in Boulogne in diesem Jahr allerdings nicht. Schon am 31. August ist er wieder in Paris. Auch 1837 ist er nur drei Tage in dem nordfranzösischen Kurbad: Er fühlt sich nicht wohl und reist nach Dieppe und Le Havre weiter.

Wäre Heine 1839 nach Boulogne-sur-Mer gekommen, er hätte sicherlich seinen langjährigen Bekannten aus Paris, den aus Berlin stammenden Giacomo Meyerbeer (eigentlich Jakob Meyer Beer) beim Kuren getroffen, denn der damals außerordentlich berühmte Komponist, dessen Opern »Robert-le-Diable« und »Les Huguenots« in Paris und anderswo für Furore sorgten, kam regelmäßig nach Boulogne.²⁵ Und mit ein wenig Glück hätte Heine sogar dem im August 1839 stattfindenden Treffen zwischen eben diesem Meyerbeer und Richard Wagner beiwohnen können. Der junge Wagner, der zusammen mit seiner Frau nach seiner abenteuerlichen Flucht über die Ostsee – von Riga kommend – in England gelandet und schließlich in Boulogne-sur-Mer auf den Kontinent zurückgekehrt war, hatte von Meyerbeers Präsenz in dem Kurbad erfahren, ihn um eine Unterredung gebeten und ihm bei dieser Gelegenheit aus dem »Rienzi« vorgespielt. Ja, Wagner mietete sich sogar ganz in der Nähe der nordfranzösischen Hafenstadt ein, um an einer Oper weiterzuarbeiten. Meyerbeer setzte in der Folgezeit in Paris alle Hebel für Wagner in Bewegung, konnte schließlich jedoch Wagners Mißerfolg mit dem »Tannhäuser«, der im Jahr 1861 in Paris einen Theaterskandal auslösen sollte, nicht verhindern.²⁶

Erst 1842 weilt Heinrich Heine wieder in Boulogne, diesmal in Begleitung von Mathilde, seiner langjährigen Lebensgefährtin, die er im August 1841 offiziell geheiratet hatte. Von



Hafenansicht von Boulogne-sur-Mer. Lithographie aus den 1840er Jahren.

diesem Aufenthalt zeugt ein (erst vor kurzer Zeit aufgetauchter) Brief an eine gewisse Madame Valpinçon:

Madame!

Boulogne s/m, 14. August 1842

Wir sind vorgestern ohne Unfall eingetroffen; allein, die Gesellschaft in unserer Kutsche war eine äußerst unangenehme: zwei englische Diener, ein englisches Zimmermädchen und eine alte Lumpenhändlerin mit ihrem Kind, die beide stanken. Wir sind in dem erstbesten Hotel abgestiegen; heute werden wir uns bemühen eine konvenable Wohnung zu finden. Wenn Sie hier eintreffen, so erkundigen Sie sich doch nach unserer Adresse im Kurbad, wo die Salons Mme Heine trefflich gefallen; im übrigen verlebt sie hier in Boulogne einen angenehmen Aufenthalt. Allein, sie hat vergessen, ihren Haarzopf, den sie in der Schublade ihres Toilettentisches liegengelassen hat, mitzunehmen, ich vermute, er ist noch eingewickelt in ein Stück Papier... Mr Ernest wird die Güte haben, ihr diesen Haarzopf zu überbringen. Er wird sich zu meinem Concierge begeben, welcher wiederum meine Haushälterin kommen lassen wird, und diese wird ihm dann den genannten Zopf übergeben. – Wir hoffen, Sie bald zu sehen und Mme Heine richtet Ihnen die besten Grüße aus. Das Wetter ist schön und die Bäder sind vorzüglich organisiert. Wir gehen abends auf der Mole spazieren um Musik zu hören. – Mit vorzüglicher Hochachtung

Henri Heine²⁷

Boulogne ist in der Zwischenzeit immer »englischer« geworden: Die englischen Gäste verfügen über nicht weniger als sieben Kirchen, etliche Buchläden und Geschäfte; verschiedene Zeitungen und Zeitschriften werden angeboten, Theaterabende organisiert, ja sogar sieben englische Ärzte praktizieren in Boulogne.²⁸ Der Dichter Thomas Campbell stirbt hier im Jahr 1844, William Makepeace Thackeray bewundert – so wird überliefert – die Stadtmauern der »haute ville«, und Charles Dickens lebt ab 1853 längere Zeit in dem modernen Kurbad. Im Theater von Boulogne werden nicht nur Komödien, Tragödien und Vaudeville gespielt, auch Meyerbeers »Robert-le-Diable« kommt hier zur Aufführung, mit großem Erfolg, wie der Autor zu berichten weiß. Französische und englische Mannschaften rivalisieren auf ihren Segelyachten zwischen Dover und Boulogne, und ganz in der Nähe, in Wimereux, sorgt eine Pferderennbahn für sportliche Distraction.²⁹ Kein Wunder, daß Heine über seinen letzten Kuraufenthalt nicht gerade euphorisch berichtet:

Paris, den 17. September 1842

Nach einer vierwöchentlichen Reise bin ich gestern wieder hier, und ich gestehe, das Herz jauchzte mir in der Brust, als der Postwagen über das geliebte Pflaster der Boulevards dahinrollte, als ich dem ersten Putzladen mit lächelnden Grisettengesichtern vorüberfuhr, als ich das Glockengeläute der Cocoverkäufer vernahm, als die holdselige civilisierte Luft von Paris mich wieder anwehte. (...)

Warum aber war die Freude bei meiner Rückkehr nach Paris diesmal so überschwänglich, daß es mich fast bedünkte, als beträte ich den süßen Boden der Heimat, als hörte ich wieder die Laute des Vaterlandes? Warum übt Paris einen solchen Zauber auf Fremde, die in seinem Weichbild einige Jahre verlebt? Viele wackere Landsleute, die hier seßhaft, behaupten, an keinem Ort der Welt könne der Deutsche sich heimischer fühlen als eben in Paris, und Frankreich selbst sei am Ende unserm Herzen nichts anderes, als ein französisches Deutschland.

Aber diesmal ist meine Freude bei der Rückkehr doppelt groß – ich komme aus England. Ja, aus England, obgleich ich nicht den Kanal durchschiffte. Ich verweilte nämlich während vier Wochen in Boulogne-sur-mer, und das ist bereits eine englische Stadt. Man sieht dort nichts als Engländer und hört dort nichts als Englisch von Morgens bis Abends, ach, sogar des Nachts, wenn man das Unglück hat, Wandnachbarn zu besitzen, die bis tief in die Nacht bei Thee und Grog politisieren!³⁰

Wie so oft, übertreibt Heine auch hier. Dies hatte ihm schon (der aus Boulogne stammende) Sainte-Beuve vorgeworfen ...³¹

Es ist Heinrich Heines letzte Reise nach Boulogne-sur-Mer. Sechs Jahre später, im Jahr 1848, hätte er den Weg zur Kanalküste in wenigen Stunden zurücklegen können: Jetzt gibt es eine direkte Eisenbahnverbindung von Paris nach Boulogne. Aber Heines Gesundheitszustand verschlechtert sich: Von nun an ist er – bis zu seinem Tode im Jahr 1856 – wegen eines Rückenleidens an sein Bett gefesselt. Mag sein, daß er noch so manches Mal von Boulogne-sur-Mer geträumt hat: vom Kurhaus, von Sarah Austin und vom dunkelgelben Meer ...

Anhang: Inseln, Küstenorte, Hafenstädte in Heines Leben

Nordsee/Ostfriesische Inseln:	Margate (1827)	Eu (1832)
Norderney (1825/1826/1827)	Ramsgate (1827)	Dieppe (1832/1834)
Langeoog (1827)		Rouen (1832)
Wangerooge (1827)	Niederlande:	Le Havre (1832/1837)
Helgoland (1829/1830)	Rotterdam (1827)	Granville
	Den Haag (1827)	(1837/1838/1839/1840)
Norddeutschland:	Amsterdam (1827)	Caen (1837)
Hamburg (1814ff.)		Saint-Malo (1837)
Ottensen (1816ff.)	Italien:	Mont Saint-Michel (1837)
Cuxhaven (1823)	Genua (1828)	Cherbourg (1840)
Ritzbüttel (1823/1826)	Livorno (1828)	Trouville (1843)
Emden (1825)	Venedig (1828)	
Bremen (1827/1831)		Südfrankreich:
Wandsbek (1830)	Frankreich –	Marseille (1836)
	Manche/Normandie/Bretagne:	Hyères (1836)
England:	Boulogne-sur-Mer (1831/1833/	Sète (1841)
Brighton (1827)	1835/1836/1837/1842)	

Anmerkungen:

- 1 Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Heines Beziehung zum Reisen und seinem Verhältnis zum Meer ist relativ umfangreich. An dieser Stelle sei in Bezug auf das Phänomen »Reisen« auf die Aufsätze im Ausstellungskatalog »Ich Narr des Glücks. Heinrich Heine 1797-1856. Bilder einer Ausstellung«, Stuttgart und Weimar 1997, in dem Kapitel »Reise nach Europa: Gegenden des Mythos oder der Utopie« (S. 175-244) verwiesen. – Auch die Bedeutung des Meeres für Heinrich Heine wird in dem genannten Band behandelt, vor allem in dem Kapitel »Natur oder z.B. die Nordsee« (S. 247-304). – Unter dem Titel »Reisebilder« hat Edda Ziegler: Heinrich Heine. Leben – Werk – Wirkung. Zürich 1993, S. 86ff. beide Aspekte verknüpft und insbesondere Heines Aufenthalte auf Helgoland und Norderney beschrieben.
- 2 Jan-Christoph Hauschild und Michael Werner widmen in ihrer Heine Biographie (Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst. Heinrich Heine. Eine Biographie. Köln 1997) unter dem Titel »Wanderjahre« Heines »Reisebildern« ein ganzes Kapitel (S. 111-179). Für sie ist Heine jedoch kein Reise-Schriftsteller im üblichen Sinne: *Er wollte keine fremde Realität vorstellen, seine Reiseberichte sind eher arm an Realien. Keine »erzählte Fremde« also, sondern der intelligente Blick auf die vorbeieilende Welt, die in Beziehung gesetzt wird zu eigenen Erfahrungen* (S. 116). – Im Gegensatz dazu gelangt Gerhard Höhn in seinem Aufsatz »Ach, Touristen! Zur Dialektik von Reisen und Tourismus in Heines »Reisebildern««. In: »Ich Narr des Glücks«, wie Anm. 1, S. 210) zu der Überzeugung, *daß man Heines Reisebilder ohne Zögern mit den anerkannten italienischen Chroniken eines Stendhal oder der Spanierreise eines Gautier vergleichen und den Dichter zumindest als Vorläufer in eine Reihe mit den Großen dieses Genres wie Stevenson, Conrad oder Cendrars stellen kann*.
- 3 Fritz Mende: Heinrich Heine. Chronik seines Lebens und Werkes. 2., bearb. u. erw. Aufl. Stuttgart u.a. 1981. Vgl. dazu eine vom Verfasser erstellte systematische Aufstellung in chronologischer Reihenfolge im Anhang.
- 4 Lediglich der aus Boulogne-sur-Mer stammende Jean-Pierre Lefebvre hat sich in dem oben erwähnten Ausstellungskatalog »Ich Narr des Glücks« (wie Anm. 1) mit Boulogne beschäftigt, und zwar auf den Seiten 468-473 (»Mein Heine oder Seine Stadt am Meer«).
- 5 Schon hier klagt Heine über Schmerzen (*Meine Schmerzen machten mich unerquicklich...*), aber scheint andererseits von der Küste und vom Meer begeistert zu sein (*Zu gleicher Zeit wirkte die Magie des Ortes furchtbar auf meine Seele, und ein ganz neues Prinzip tauchte in derselben auf...*); zit. nach Mende (wie Anm. 3), S. 37. – Seit 1822 lebten die Eltern Heines in Lüneburg, nach Zwischenstationen in Hamburg und Oldeslohe. Heines Vater Samson H. hatte nach großen finanziellen Problemen sein Geschäft in Düsseldorf aufgeben müssen, ja, er war sogar von seinen Brüdern Salomon und Henry H. entmündigt worden.
- 6 Vgl. Mende (wie Anm. 3), S. 51.
- 7 Ebd., S. 57.
- 8 Ebd., S. 77.
- 9 Zit. nach Hauschild/Werner (wie Anm. 2), S. 177.
- 10 Vgl. hierzu Joseph A. Kruse: Heine und die Provence. In: J. A. K.: Heine-Zeit. Stuttgart und Weimar 1997, S. 171-185.
- 11 Hauschild/Werner (wie Anm. 2), S. 544. Im übrigen sei auf die sehr ausführliche Untersuchung von Henner Montanus: Der kranke Heine. Stuttgart und Weimar 1995, verwiesen.
- 12 Hauschild/Werner (wie Anm. 2), S. 549.
- 13 1814 benötigten Postkutschen für die Strecke Paris-Boulogne noch 35 Stunden, 1830 waren es noch 32, und bis 1848 reduzierte sich die Zeit auf 16 Stunden.
- 14 Liszts Aufenthalt in Boulogne im August 1827 nahm einen tragischen Verlauf: Vater Adam Liszt war mit seinem sechzehnjährigen Sohn und Wunderkind Franz (auf Anraten eines englischen Arztes) in Boulogne-sur-Mer gelandet; beide wollten sich von den Strapazen der England-Tournee erholen. In dem nord-französischen Seebad befahl Adam Liszt jedoch kurz darauf gastritisches Fieber. Der Vater von Franz Liszt starb am 29. August 1827 und wurde auf dem Friedhof von Boulogne beigesetzt. – Neuere Recherchen eines ansässigen Journalisten haben leider keine vollständige Klarheit über den Verbleib des Liszt-Grabes gezeitigt. Die Spuren verlieren sich um die Wende zum 20. Jahrhundert. Aus Anlaß eines Besuches einer ungarischen Musikerdelegation aus Szolnok wurde im Sommer 2001 auf dem Friedhof von Boulogne zum Andenken an Adam Liszt eine Holzstele enthüllt.
- 15 Heinrich Heine wurde finanziell nicht nur durch seinen reichen Hamburger Onkel Salomon unterstützt, er konnte auch auf die Hilfe Baron James Rothschilds, in dessen Pariser Salon er verkehrte, setzen. Zwischen Betty Rothschild (der deutschen Ehefrau von James Rothschild) und Heine scheint sich ein überaus freundschaftliches Verhältnis entwickelt zu haben (vgl. hierzu Egon Caesar Conte Corti: Die Rothschilds. 2 Bde. 1927). So widmete Heine der Baronin das Gedicht »Der Engel«. Im übrigen besaßen die Rothschilds in der Nähe von Calais, in Coulogne, also nicht weit entfernt von Boulogne-sur-Mer, ein Schloß.
- 16 Boulogne war schon im Ancien Régime ein wichtiger Lieferant für fürstliche und königliche Tafelfreuden:

- So mußte frischer Fisch so schnell wie möglich mit Hilfe der sog. »Chasse-marée« (von Boulonnaisern Pferden gezogene Transportwagen) in Vaux-le-Vicomte oder Versailles eintreffen, denn auf Frische legten die adligen Konsumenten besonderen Wert. Bis zum Ende des Second Empire entwickelte sich Boulogne stetig – nach einigen Rückschlägen, vor allem während der Napoleonischen Epoche – zum ersten Fischereihafen Frankreichs. Daran hat sich übrigens bis heute nichts geändert.
- 17 Zu Boulogne-sur-Mer vgl. Alain Lottin (Hrsg.): *Histoire de Boulogne-sur-Mer*. Boulogne-sur-Mer 1998. – In den 1860er Jahren malte Edouard Manet häufig in der nordfranzösischen Hafenstadt. Hier entstanden neben Stillleben u.a. so bekannte Gemälde wie »Le Déjeuner dans l'atelier« (1868), »Le Balcon« (1868), »Le Départ du bateau de Folkestone« (1869) und »Port de Boulogne au clair de lune« (1869). Vgl. Hierzu Henri Lallemand: *Manet. Un maître de l'impressionnisme*. 1996.
 - 18 Die genannten Preisbeispiele wurden den Kapiteln »Lebensstil und Ausgabenpraxis« sowie »Budgetposten« bei Hauschild/Werner (wie Anm. 2), S. 203–215, entlehnt.
 - 19 Übersetzung durch den Verfasser. Der französische Originaltext befindet sich in: Heinrich Heine. Briefwechsel. Lebenszeugnisse, Bd. 21 (Briefe 1831–1841). Berlin und Paris 1970, S. 63. – Der Untergang des Seglers ereignete sich am 31. August 1833. Auf dem Schiff befanden sich 108 Frauen, 12 Kinder und 16 Mann Besatzung. Lediglich drei Matrosen konnten gerettet werden. Am 2. September wurden 65 Leichen geborgen und bestattet. Sarah Austin rettete ein Kind. Der englische Konsul hieß Maxwell, der Name des Kapitäns der Amphitrite war Hunter. Sidney (Sidney) wurde noch 1833 als britische Strafkolonie benutzt (Angaben nach Heinrich Heine: Briefwechsel, Bd. 21 K [Kommentare], S. 54f.). – Zu Ehren der Opfer wurde in 50er Jahren des 19. Jahrhunderts auf dem Boulogner Friedhof ein Gedenkstein in Form eines Obeliskens errichtet. Dieser Obelisk existiert bis heute.
 - 20 Zit. nach: Begegnungen mit Heine. Berichte der Zeitgenossen. Hrsgg. von M. Werner. 1. Bd. (1797–1846). Hamburg 1973, S. 277f. – Lucie Duff-Gordon, die Tochter von Sarah Austin (1793–1867), hatte mit ihrer Mutter in den 1820er Jahren in Deutschland gelebt (deswegen beherrschte sie die deutsche Sprache sehr gut). Lucie Duff-Gordon (1821–1869) nahm erst Anfang der 1850er Jahre wieder Kontakt mit Heine auf.
 - 21 Zu Mariette vgl. Elisabeth David: *Mariette Pacha (1821–1881)*. Paris 1994; sowie Gilles Lambert: *Auguste Mariette*. Paris 1997.
 - 22 Zit. nach: Heinrich Heine. Werke und Briefe, Bd. 8. Berlin und Weimar 1980, S. 472–474.
 - 23 In einem Brief vom 19. Mai 1855 bittet Julie Mangin Heine um die Zusendung der »Lutèce« und erinnert ihn an vergangene Zeiten: ... *und wie Ihnen (meinten Sie) die französische Sprache schwer werde als hätten Sie eine Knüppel-Brücke im Halse: Und dann erzählten wir unsere Träume... Das war eine schöne Zeit! Damals besuchten ausgezeichnete Männer aller Art unser bescheidenes Haus!* (Zit. nach: Heinrich Heine. Briefwechsel [wie Anm. 19], Bd. 27, S. 319). – In einem zweiten Brief (vom 25. Juli 1855) gibt sie ihrer Freude über das erhaltene Exemplar Ausdruck und streut von Zeit zu Zeit deutsche Begriffe ein: *Je ne saurais vous dire la joie que me fait Lutèce! Je lui dois entre autres le plaisir que je ne connaissais plus depuis longtemps, celui d'avoir – comme on dit vulgairement mais expressivement – fait plus d'une pinte de bon sang, en riant einmal wieder de tout cœur...* (Zit. nach: Ebd., Bd. 27, S. 338).
 - 24 Zit. nach: Heinrich Heine. Werke und Briefe (wie Anm. 22), Bd. 8, S. 481f. Übersetzung des französischen Originals durch den Verfasser.
 - 25 Zu Meyerbeer vgl. Reiner Zimmermann: *Giacomo Meyerbeer. Eine Biographie nach Dokumenten*. Berlin 1991.
 - 26 Zu Wagner vgl. Richard Wagner: *Sämtliche Briefe*, Bd. I (1830–42). Leipzig 1967, S. 366–371; sowie Richard Wagner: *Mein Leben*. Vollständige und kommentierte Ausgabe. München 1976, S. 178f.
 - 27 Zit. nach Heine-Jahrbuch 1996, 35. Jahrgang. Stuttgart und Weimar 1996, S. 181. Übersetzung des französischen Originals durch den Verfasser.
 - 28 Vgl. dazu das entsprechende Kapitel bei Alain Lottin (wie Anm. 17), S. 288–299.
 - 29 Zwischen Boulogne und Dover fuhren vier »paquebots« täglich: 1838 wurden immerhin 62 000 Personen von Dover nach Boulogne transportiert, zwischen Dover und Calais waren es lediglich 25 000 und zwischen Dover und Ostende nur 5000 Personen. – Das Kurbad erfreute sich im Laufe der Zeit wachsender Beliebtheit: So wurden 1835 30 000 Bäder »genommen«, 1850 waren es bereits 64 000!
 - 30 Zit. nach: Heinrich Heines *Sämtliche Werke* in 4 Bänden. 4. Band. Leipzig o.J., S. 298f.
 - 31 Zu Sainte-Beuve vgl. Wolf Lepenies: *Sainte-Beuve. Auf der Schwelle zur Moderne*. München und Wien 1997.

From Ritzebüttel to Boulogne-sur-Mer: Places visited by Heinrich Heine in the course of his travels

Summary

Coastal towns and sea ports, seaside resorts and spas always fascinated the poet and writer Heinrich Heine (1797–1856). His early stays on the North Sea (e.g. in Ritzebüttel and on Helgoland) find their sequel later – after he had taken up permanent residence in France – in his journeys to Boulogne-sur-Mer. Heine visited this spa – a very fashionable place at the time – frequently. Here the almost constantly ailing writer took cures, here he met other spa visitors of varying renown, here he also wrote. In a letter from Boulogne-sur-Mer, for example, he provided a detailed account of a sea disaster he had witnessed on September 3, 1833. Following his last journey, Heine complained of the great number of British tourists in Boulogne-sur-Mer, referring to it as an “English town.”

De Ritzebüttel à Boulogne-sur-Mer. Stations de voyage dans la vie de Heinrich Heine

Résumé

Les villes côtières et portuaires, les stations thermales et balnéaires ont toujours produit une impression fascinante sur le poète et écrivain Heinrich Heine (1797–1856). Ses premiers séjours au bord de la mer du Nord (par ex. à Ritzebüttel et à Helgoland) trouvèrent entre autres un prolongement dans ses voyages à Boulogne-sur-Mer, lorsque Heine demeura constamment en France. Heine se rendit de nombreuses fois dans la station de cure balnéaire alors mondaine à l'époque. C'est ici que le poète, presque toujours malade, se rend en cure, c'est ici qu'il rencontre des curistes plus ou moins connus, c'est également ici qu'il est actif sur le plan littéraire. Ainsi, il relate en détail, dans une lettre, un naufrage dont il fut témoin le 3 septembre 1833. Après son dernier voyage, Heine se plaignit du grand nombre de touristes britanniques et parle alors de la «ville anglaise» Boulogne-sur-Mer.